

Emser Zeitung

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinzeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emser, Rönnerstraße 96.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 266

Bad Ems, Montag den 13. November 1916

68. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

**Großes Hauptquartier, 12. November. Amtlich
Östlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem nördlichen Ufer der Somme war die
Artillerietätigkeit nur zeitweise stark.
In Salmy-Saillies sind gestern Abend neue Kämpfe
gebrochen, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Ab-
schnitt Fresnes-Chaulnes. Beiderseits von Ablain-
court verhinderte unsere Artilleriewirkung die
Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffs.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Rajawolka scheiterte südwest-
lich von Jolow-Krasnole die erneuerte An-
griffe der Russen gegen die von uns gewonnenen Stel-
lungen.

Im Südteil der Waldkarpaten lebte das Ar-
tilleriefeuer auf; dort fanden für uns günstige
Gelegenheiten statt.

An der Siebenbürgischen Front wurden von
unsern Truppen nördlich des Ditro-Passes acht-
zehn Versuche des Gegners abgeschlagen.

Bei der Abweisung rumänischer Angriffe
an der Kruta und Rte. Sate, sowie bei Wegnahme
unserer Stellungen beiderseits des Mt wurden — ein-
schließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18
Offiziere, über 1000 Mann und 7 Geschütze ein-
bracht. An der Predealstraße, am Szurdul-
ui und bei Orjova schoben wir unsere Vortruppen vor.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.
Aus der Dobrußa und von der Donau-Front
neues.

Mazedonische Front.

Im Westteil des Cernabogens wurden starke ser-
bisch-französische Angriffe durch deutsch-bulga-
rische Truppen abgewiesen. Bei Polog gewann ein
deutscher Vorstoß Boden.

**Der Erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.**

**Großes Hauptquartier, 11. November. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.**

Altes Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Ar-
tillerie- und Flieger-tätigkeit.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich der Ancre brachte eine unserer Patrouillen
die feindliche Stellung zwei Maschinengewehre zurück.
Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern nord-
westlich von Courcellette in geringer Breite in unseren vor-
gebauten Graben einzudringen. Den Franzosen brachten Sä-
belangriffe bei der Kirche von Salmy-Saillies kleine Ver-
luste. Im übrigen scheiterten die dort auf breiter Front
gemachten Angriffe.

Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Ort-
schaften hinter unserer Front sind gestern 9 Einwohner
getötet worden. Der angetrichene Schaden ist gering geblieben.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern
10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die starken, neu herangeführten Kräfte versuchten die
von uns gewonnenen Stellungen bei Skorbowa zu ent-
wickeln. Ihre Angriffe brachen verlust-
voll zusammen.

An der Rajawolka drangen deutsche Truppen in
die feindliche Hauptstellung südwestlich von Jolow-Kras-
nole ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegen-
angriffe des Feindes ab.

Der General der Kavallerie Erzherzog Karl
Im Südteil der Waldkarpaten hatte ein Vorstoß deut-
scher Jäger vollen Erfolg. Sie führten 60 Russen ge-
gen die von uns gewonnenen und zerstörten Stellungen zurück.
Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer
Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolg-
reich geführt worden.

Südlich der Straße von Predeal nach Sinia wurden
deutsche Truppen rumänische Linien im Sturm ge-
brochen und 160 Gefangene gemacht.

An der Waldkarpaten weiter westlich spielten sich gestern
heftige Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellen
von uns genommen und 200 Gefangene einge-
bracht wurden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.
Unverändert.

Mazedonische Front.

Südlich von Koroa haben sich Gefechte unserer Seiten-
abteilungen mit französischen Truppen entwickelt. Im öst-
lichen Teil der Ebene von Monastir und auf den Höhen nörd-
lich der Gerna wurden von französl. u. serbischen Kräften mehr-
mals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten.
Nur südlich von Polog hat der Feind in die vorderste
Stellung einzudringen vermocht.

An der Strumafont lebte die Artillerietätigkeit bei-
derseits des Putkovo-Sees auf.

**Der Erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.**

Der österreich-ungarische Bericht.

Wiener, 12. Nov. Amtlich wird verkündet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.**

Bei Orjova und südlich des Szurdul-Passes haben wir
Gefälle gewonnen. Im Mt-Tal (Mt-Tal) wurden dem
Feind übermals einige Stellungen entzogen. Nordwestlich
von Samszewa verjagten die Rumänen achtmal unsere
Stellungen anzugreifen; sie wurden stets restlos abgewiesen.

Im Südteil der Karpaten erhöhte sich die Gefechts-tätigkeit.
Die Deute aus den Kämpfen um den Kuten-Turm-Pass seit
10. November beträgt 18 Offiziere, über 1000 Mann und
sieben Geschütze.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.**

Südlich der Rajawolka blieb ein russischer Vorstoß er-
folglos.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Unsere Seeflugzeuge haben in der Nacht vom 11. auf
den 12. Padua angegriffen und mit schweren Bomben
Volltreffer im Militärkommando-Gebäude, Bahnhof und
Infanterie-Kaserne erzielt; in letzterer sowie in der Stadt
Brände erzeugt, die noch auf 40 Km. sichtbar waren.
Trotz heftiger Beschließung und ungünstiger Witterung kehr-
ten die Flugzeuge umgekehrt zurück.

Flottenkommando.

**Wiener, 11. Nov. Amtlich verkündet vom 11.
November, mittags:**

Östlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.**

Unsere Angriffe beiderseits des Mtflusses haben wei-
tere Fortschritte gemacht. Westlich des Predeal-Passes er-
stürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen sechs
hintereinanderliegende rumänische Stellungen und behaup-
teten diese gegen zwei feindliche Gegenangriffe. An diesen
Fronten wurden 300 Gefangene eingebracht und zwei Ma-
schinengewehre erbeutet. Im Obergab-Gebirge überschrit-
ten wir nördlich Holo das Bistricioratal.

Am Smotree in den Karpaten hatte ein Vorstoß deut-
scher Jäger vollen Erfolg, wobei der Feind 60 Gefangene
einkübte.

**Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.**

Südlich der Rajawolka nahmen deutsche Truppen in
schneidigen Angriff ein 120 Meter breites Grabenstück der
feindlichen Hauptstellung. Zwei russische Gegenangriffe an
dieser Stelle blieben ebenso erfolglos wie jene, die der Feind
gegen die neuen deutschen Gräben bei Skorbowa richtete.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

**Sofia, 10. Nov. Amtlicher Bericht des Ge-
neralstabs vom 10. November.**

Mazedonische Front: Südlich des Prespa-Sees wies
unsere Kavallerie den Angriff zweier feindlicher Kompan-
ien zurück. Vom Prespa-See bis zur Mündung des Struma
für uns günstige Patrouillengefechte und das gewöhnliche
Artilleriefeuer, dieses besonders lebhaft im Cerna-Bogen,
aber zeitweise unterbrochen. Unsere Artillerie rief durch
ihre wirksamen Feuer mehrere Explosionen unter den von
ihm besetzten feindlichen Batterien hervor. Angriffe
feindlicher Infanterie bei den Dörfern Rahovo und Paralki
Schkuma wurden leicht abgewiesen. An der Küste des Ägi-
schen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau in verschiedenen
Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Österreichisch-
ungarische Miniatoren nahmen bei Giurgiu zwei rumänische
Schlepper, von denen einer 600 Tonnen Petroleum geladen
hatte.

Aus der Dobrußa ist nichts wesentliches zu melden.
Bei der Brücke von Cernaboda zwang unsere Artillerie auf

das linke Ufer der Donau vorgestoßene feindliche Einheiten,
sich gegen die Station Dumarea zurückzuziehen.

An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. Aus der
Ausgabe eines an unsere Küste getriebenen Russen, eines
Besizers von dem russischen Dreadnought Imperatrice Marie,
geht mit Sicherheit hervor, daß der Dreadnought bei Sulinea
(Kiossija-Insel) infolge einer Minenexplosion versenkt wor-
den ist.

Der Verlust der „Imperatriza Maria“.

„Imperatriza Maria“ war das erste der drei großen
Schlachtschiffe vom Dreadnought-Typus, die im russischen
Etat von 1911 für die Schwarze-Meer-Flotte, einge-
stellt wurden. Es wurde im November 1911 in Nikolajew
auf Kiel gelegt und lief dort im November 1913 vom
Stapel. Bei Beginn der Feindseligkeiten mit der Türkei
war „Imperatriza Maria“ noch nicht in Dienst gestellt.
Dies dürfte erst im Juli 1915 geschehen sein. Das Schiff
hatte, wie die beiden inzwischen ebenfalls fertig gewordenen
„Zelaterina 2“ und „Imperator Alexander 3“, eine Wa-
sserverdrängung von 23 400 Tonnen, eine Länge von 168
und eine Breite von 27,4 Meter. Die Bewaffnung bestand
aus zwölf 30,5, zwanzig 13 Zentimetergeschützen, zwölf
Kleinen Kalibern und 4 Luftabwehrkanonen. Die
Maschinen von 3500 indizierten Pferdestärken konnten
dem Schiff eine Höchstgeschwindigkeit von 21 Seemeilen
verleihen. Sein Verlust ist für die russische Schwarz-
meerflotte sehr fühlbar, da außer den beiden Schwester-
schiffen durchweg nur Einheiten älterer Bauart und wesent-
lich kleineren Tonnagehalt, vorhanden sind.

Eine Proklamation an die wehrhaften Polen.

**Wiener, 10. Nov. Das Verordnungsblatt des
Militär-Gouvernements für das österreichisch-ungarische
Okkupationsgebiet für Polen veröffentlicht folgende von
den beiden Generalgouverneuren, General v. Beyer und
Feldzeugmeister Graf, unterzeichnete Proklamation:** „An
die Bewohner der Generalgouvernements Lublin und War-
schau. Die Herrscher der verbündeten Mächte Österreich
Ungarn und Deutschland haben auch ihren Entschluß fund-
getan, aus den von russischer Zwangsherrschaft befreiten pol-
nischen Landen ein neues selbstständiges Königreich Polen
anzurichten. Euer heißester, mehr als ein Jahrhundert
hindurch vergeblich gehegter Wunsch wird dadurch erfüllt.
Der Ernst und die Gefahr dieser schweren Kriegszeit
und die Fürsorge für unsere vor dem Feinde stehenden
Heere zwingen uns einstweilen, die Verwaltung eures
neuen Staates noch selbst in der Hand zu behalten. Wenn
aber wollen wir ihm mit eurer Hilfe schon jetzt allmählich
die staatlichen Einrichtungen geben, die seine feste Be-
gründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit verbürgen
sollen. Dabei steht allem voran ein polnisches Heer. Noch
ist der Kampf mit Rußland nicht beendet. Es ist euer
Wunsch, daran teilzunehmen. So treten denn freiwillig
an unsere Seite, um unseren Sieg über euren Unterdrücker
vollenden zu helfen. Tapfer und mit hoher Auszeichnung
haben eure Väter von der polnischen Legion neben uns
gekämpft. Tut es ihnen gleich in neuen Truppenkörpern,
die vereint mit jener vereinigt, ein polnisches Heer bilden
sollen. Es wird euren neuen Staat einen festen Halt
geben und ihm Sicherheit nach außen und innen gewähren.
Unter den von euch über alles geliebten Farben und Fah-
nen eurer Heimat sollt ihr euer Vaterland schützen. Wir
kennen euren Mut, eure glühende Vaterlandsliebe und
rufen euch auf zum Kampf an unserer Seite. Sammelt
eure wehrhaften Männer nach dem Beispiel der tapferen
polnischen Legion. Legt zunächst in gemeinsamer Arbeit
mit dem deutschen und dem ihm verbündeten österreichisch-
ungarischen Heere den Grund zu dem polnischen, in dem die
ruhmvollen Ueberlieferungen eurer Kriegsgeschichte in der
Treue und Tapferkeit eurer Krieger wieder lebendig
werden.“

Die Rede des Reichskanzlers.

Trifft vollends Lord Greys Ansicht zu, daß die Erkennt-
nis über die wahre Ursache des Krieges für seine Beendigung
und für die Friedensbedingungen von großer Bedeutung ist,
so weisen meine Worte doch auch auf die Zukunft hin. Lord
Grey hat sich endlich ausführlich mit der Zeit nach dem
Krieg, mit der Gründung eines internationalen Bundes
zur Wahrung des Friedens beschäftigt. Auch dazu will ich
einige Worte sagen. Wir haben niemals ein Hehl aus
unseren Zweifeln gemacht, ob der Friede durch interna-
tionale Organisationen, wie Schiedsgerichte, dauerhaft gesichert
werden könne. Die theoretische Notwendigkeit des Pro-
gramms will ich nicht erörtern, aber praktisch werden wir
seht und im Frieden zu der Frage Stellung nehmen müssen.
Wenn bei und nach Beendigung des Krieges seine eigent-
lichen Verbündungen an Gut und Blut der Welt erst zum
vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die
ganze Menschheit ein Schrei nach Abmachungen und Ver-
ständigungen gehen, um, so weit es irgend in Menschen-
macht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuer-

lichen Katastrophe zu verhüten. Dieser Satz wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten, das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir zuversichtlich erwarten, politische Zustände hervorbringt, die der freien Entwicklung aller Nationen, großer wie kleiner, gerecht werden. Dabei wird das Prinzip des Rechts der freien Entwicklung nicht bloß auf dem Festland, sondern auch auf dem Meer zur Geltung zu bringen sein. Davon hat Lord Grey allerdings nicht gesprochen. Die internationale Friedensbürgschaft, die ihm vorschwebt, scheint überhaupt einen eigenartigen, auf die speziellen englischen Wünsche zugeschnittenen Charakter zu haben. Während des Krieges haben nach seinem Willen die Neutralen zu schweigen und jeden Zwang der englischen Weltherrschaft auf dem Meer geduldig hinzunehmen. Nach dem Krieg, wenn England, wie es meint, uns aus Hauptgeschlagen und über die Welt nach seinem Willen neu dispensiert haben wird, dann sollen sich die Neutralen zu Garanten der neuen englischen Weltordnung zusammenschließen. Zu dieser Weltordnung wird auch folgen: gehören: Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Rußland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosphorus und das Westufer der Dardanellen mit Hinterland zuwiderren und Kleinasien unter den Ententemächten aufgeteilt haben. Die englische Regierung ist Anfragen hierüber, die im Parlament gestellt worden sind ausgewichen. Aber diese Pläne der Entente sind doch wahrscheinlich auch für den Völkerfriedensbund, der sie später garantieren soll, von Interesse. So sehen die Annexionsabsichten unserer Gegner, wozu auch noch Elsaß-Lothringen kommt, aus, während ich bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet habe. Eine solche Gewaltpolitik kann nicht die Grundlage zu einem wirksamen internationalen Friedensbund geben. Eine solche Gewaltpolitik steht in krassem Widerspruch mit den von Lord Grey und Herrn Asquith angestrebten idealen Zuständen, in denen das Recht über die Macht herrscht, und alle Staaten, die die Familie der zivilisierten Menschheit bilden, ob groß oder klein, sich unter den gleichen Bedingungen und in Uebereinstimmung mit ihren natürlichen Anlagen fortentwickeln können. Will sich die Entente ernstlich auf diesen Boden stellen, dann sollte sie auch damit rechnen und handeln. Tut sie das nicht, dann bleiben auch die erhabenen Worte über Friedensbund und Zusammenleben der Völkerfamilien Schall und Rauch. Die erste Vorbedingung für eine freie Entwicklung der internationalen Beziehungen auf dem Wege des Schiedsgerichts und des friedlichen Ausgleichs entgegenstehender Gegensätze wäre, daß sich keine aggressive Koalition mehr bildet. Deutschland ist jederzeit bereit einem Völkerbund beizutreten, ja sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der Friedensförder im Zaum hält.

Die Geschichte der internationalen Beziehungen vor dem Kriege liegt klar vor den Augen aller Welt. Was führte Frankreich an Rußlands Seite? Elbisch-Vorbringen. Was wollte Rußland? Konstantinopel. Warum schloß sich England ihnen an? Weil ihm Deutschland mit seiner friedlichen Arbeit zu groß geworden war. Und was wollten wir? Grey sagte, Deutschland habe mit seinem ersten Angebot der Integrität Belgiens und Frankreichs die Erlaubnis Englands erkaufen wollen, von den französischen Kolonien zu nehmen, was ihm beliebe. Selbst dem hinüberbranntesten Deutschen ist nie der Gedanke gekommen, über Frankreich herzufallen und ihm seine Kolonien zu nehmen. Nicht das war das Verhängnis Europas, sondern, daß die englische Regierung die russischen Eroberungsgelüste begünstigte, die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren. Diesem aggressiven Charakter der Entente gegenüber hat sich der Dreibund stets in defensiver Stellung befunden. Kein ehrlicher Beurteiler kann das leugnen. Nicht im Schatten des preussischen Militarismus hat die Welt vor dem Krieg gelebt, sondern im Schatten der Einkreisungspolitik, die Deutschland niederhalten sollte. Wegen diese Politik, mag sie diplomatisch als Einkreisung, militärisch als Vernichtungskrieg, wirtschaftlich als Weltboikott in die Erscheinung treten, haben wir von Anfang an in der Verteidigung gestanden. Das deutsche Volk führt diesen Krieg als Verteidigungskrieg zur Sicherheit seines nationalen Daseins und seiner freien Fortentwicklung.

Niemals ist anderes von uns behauptet, niemals anderes gewollt worden. Wie wäre auch sonst die Entfaltung von Kiesenkräften, dieser unerschöpfliche, zum letzten entschlossene Opfermut zu erklären, der unerhört in aller Menschengeschichte ist. Gegen einen Feind, dem das Aufgebot militärischer und materieller Hilfskräfte aus aller Welt dienstbar gemacht war, hat sich unsere Widerstandskraft mit härtester Entschlossenheit gestellt. Was England auch noch an Kraft einzusetzen vermag: auch Englands Nachtaufgebot hat seine Grenzen und ist bestimmt, an unserem Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unbezwingbar und unüberwältlich. Wenn unseren Feinden die Erkenntnis davon inne werden wird, das warten wir in der Zuhersicht ab, daß sie kommen muß.

Die Besprechung.

W.B. Berlin, 9. Nov. Nach der Rede des Reichskanzlers machte der Hauptauschuß eine halbstündige Pause. Nach Wiedereröffnung der Sitzung sprach zunächst ein Vertreter des Zentrums:

Neu in der Rede des Reichskanzlers sei namentlich, daß der russische Befehl von 1912 die Mobilmachung als identisch mit einem Kriege gegen Deutschland bezeichne. Da durch gewinne die russische Mobilmachung einen ganz neuen Charakter. Er begrüße die Erklärung, daß Deutschland sich an einem Staatenbund zur Erhaltung des Friedens beteilige, ja sich an dessen Spitze zu stellen bereit sei. Klar sei, daß in einem solchen Staatenbund nicht per majora über Lebensfragen der Staaten bestimmt werden könne. Im Haag seien die Negative etwas zu stark in den Vordergrund gestellt worden, gegenüber den Positiven, daß man jeden ethischen Versuch zur besseren Sicherung des Friedens unterstützen solle. Die Erfahrungen des Krieges würden das Verlangen nach einem besseren Schutz unserer Grenzen rechtfertigen.

Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die polnische Frage zu betrachten. Der Sinn der Proklamation sei, daß Polen Gelegenheit gegeben werde, sich an den Westen anzuschließen, anstatt nach Osten, bei freier selbständiger Entwicklung. Die Proklamation könne als ein hochherziger Entschluß begrüßt werden. Selbstverständlich sei sie in erster Linie bestimmt, unseren Interessen zu dienen, und es sei so-

gar die Pflicht eines leitenden Staatsmannes, diesen Gesichtspunkt in klarer kalter Erwägung in den Vordergrund treten zu lassen. Dieselben grundsätzlichen Erwägungen müßten in Belgien mußgebend sein. Wenn der Reichskanzler wiederhole, daß er niemals eine Annexion Belgiens verlangen habe, so scheine er noch auf diesem Standpunkt zu stehen. Allerdings müsse aber dafür gesorgt werden, daß Belgien niemals wieder als Einfallstor gegen Deutschland dienen könne. Er beziehe sich auf eine frühere Erklärung des Abgeordneten Spahn, daß Belgien, politisch, militärisch und wirtschaftlich in deutscher Hand bleiben müsse.

Von einem nationalliberalen Redner wurde ausgeführt, daß die Darlegungen des Reichskanzlers dankenswerthe Klarheit über die letzten Vorgänge vor dem Kriege gebracht haben. Es sei zu wünschen, daß diese Darlegungen weitest Verbreitung im neutralen Ausland fänden. Bemerkenswert seien besonders die Mittheilungen über die Vorgänge am 29. und 30. Juli. Es sei wichtig, daß ein englischer Vermittelungsvorschlag von uns weitergegeben und in Wien angenommen worden sei. Ebenso bemerkenswert sei, daß wir auf die direkte Verständigung zwischen Wien und Petersburg hingewirkt hätten. Der Reichskanzler habe auch die Kriegszusagen behandelt. Es sei dem zuzustimmen, daß der Krieg das Ergebnis der Gesamtentwicklung sei, die mit der Einkreisungspolitik einsetze. Demgegenüber sei die deutsche Politik durchaus friedlich gewesen. Mit Anstand hätten wir, wie die Verhandlungen von Potsdam und Baltischport bewiesen haben, versucht, auf guten Fuß zu kommen. Das Hindernis seien die russischen Wünsche am Balkan und auf Konstantinopel gewesen.

Die Marokko-Frage sei mit dem Ziele einer endgültigen Verständigung mit Frankreich behandelt worden. Wenn das Ziel nicht erreicht wurde, sei es nicht unsere Schuld gewesen. Die Verhandlungen, die unmittelbar vor dem Kriege mit England über einen Interessenausgleich geführt wurden, seien ebenfalls ein Beweis friedlicher Politik. Wenn wir nun trotzdem gegen unseren Willen in den Krieg verwickelt worden seien, sei die Schlussfolgerung richtig, daß wir uns durch bessere Grenzen schützen müssen. Er wolle nicht auf die polnische und belgische Frage eingehen. Es sei jedenfalls zweifelhaft, ob es richtig wäre, jetzt definitive Verzichtse auszusprechen. Er könne bekräftigen, daß der Reichskanzler niemals von einer Annexion Belgiens gesprochen habe; das sei auch nicht von den Herren geschehen, die sich von Zeit zu Zeit bei dem Reichskanzler versammelten. Mit den heutigen Ausführungen der Reichskanzler seien aber nicht preisgegeben seine früheren Aeußerungen, daß der status quo ante nicht wiederkehren könne, daß wir reale Garantien haben müßten und daß Belgien nicht der Brückenkopf für englische Machtpläne auf dem Kontinent sein dürfe. Sonst würden wir für den Fall eines künftigen Krieges schlechter stehen als diesmal. Zur Frage eines internationalen Bundes zur Behauptung des Friedens äußerte der Redner namens seiner Freunde das Einverständnis damit, daß die deutsche Politik jeden Versuch zur Schaffung derartigen Institutionen mitprüft und eifrig daran mitarbeitete. Lebensinteresse könnten, wie ja auch die genannte Ehrenklausel besagt, keiner internationalen Entscheidung unterworfen werden. Natürlich dürfe nicht, alles auf die englischen Interessen zugespielt werden, auf eine englische Herrschaft über die Neutralen und über das Meer. Die deutschen Interessen dürften durch englische Uebermacht nicht geschädigt werden. Ausschlaggebend müßten für unsere Vorurtheile immer die deutschen Interessen sein.

Der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei erklärte, daß ungezählte Menschen nicht nur bei uns dem Reichskanzler für die Zusammenstellung, die er gegeben habe, dankbar sein würden. Die historischen Vorgänge seien außerordentlich glücklich und wirkungsvoll zusammengestellt. Das Gedächtnis, auch mancher Staatsmänner, für die tatsächlichen Vorgänge sei merkwürdig schwach. Der Redner wandte sich sodann scharf gegen den Berliner Lokal-Anzeiger, der mit seiner unüberlegten Handlungsweise fast in die Geschichte der Menschheit eingegriffen habe. Seine Freunde seien damit einverstanden, daß internationale Friedensbindungen stattfinden. Ob Lord Grey im Ernste die Hand zum Frieden ausgestreckt habe, wolle er nicht untersuchen. Wir sollten aber zeigen, daß uns ernst sei, zu seinen Gedanken Stellung zu nehmen. Ob es möglich sei, eine dauernde Friedenserhaltung zu schaffen, sei gewiß fraglich. Seine Freunde seien immer dafür gewesen, einen Versuch zu machen. Es werde keine ganz verlorene Mühe sein. Jetzt habe die Sache natürlich eine andere Bedeutung als vor dem Kriege. Durch die ganze Menschheit werde ein ernstes Sehnen nach der Friedenserhaltung gehen. Er sei froh, daß der Reichskanzler so deutlich ernste Mitarbeit versprochen habe. Vielleicht sei das von größerer Bedeutung, als man sich im Augenblick vorstelle. Es sei gut, daß unsere Friedensliebe so klar und unzweideutig festgestellt worden sei. Erst müßten natürlich die Konsequenzen aus dem gezogen werden, was uns angetan worden sei. Eine Weltordnung im englischen Sinne und nach englischem Wunsch dürfe es nicht geben. Das sei das Interesse der ganzen Welt. Große Ansichten böten nicht die Grundlage für einen Weltfrieden. Darin teile er völlig die Auffassungen des Reichskanzlers. Wir verlangen Schutz unserer Rechte und Sicherheiten für unsere Entwicklung. Auch seine Freunde haben niemals auf dem Standpunkte gestanden, daß Belgien annektiert werden müsse, und wünschen dies auch jetzt nicht. Damit sei die Frage über nicht erledigt. Belgien dürfe nicht der Tummelplatz englischer Machtbestrebungen auf dem Kontinent werden. Der englische Einfluß müsse zu Gunsten der deutschen zurückgeschnitten werden. Zwischen diesen beiden Gesichtspunkten gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, über die eine Auseinandersetzung erfolgen werde. Seine Freunde seien bereit, an diesen Fragen mitzuarbeiten.

Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, der Reichskanzler habe die Schuldfrage aufgerollt und ausgeführt, wie er sich die Verbeisitzung des Friedens denke. Diese letztere Frage sei die wichtigere. Es wäre besser gewesen, daß manches, was über die Schuldfrage erklärt worden sei, schon früher bekannt gegeben worden wäre, die zweite Instruktion nach Wien. Der russische Befehl von 1912 müsse das Märchen erzählen, daß Rußland der angegriffene Teil gewesen sei. In allen Ländern wachse der Gedanke, es müsse ein Ende des Krieges werden. Mit Recht habe der Kanzler gesagt, der Schrei, daß in Zukunft die Kriege durch internationale Verträge verhindert würden, sei so groß, daß er schließlich einen Erfolg haben müsse. Wir hätten früher die Schiedsgerichte zu sehr in Bogatelle behandelt gegenüber der Bedeutung, die ihnen in Frankreich und England beigelegt worden seien. Der Kanzler habe die Befürchtung ausgesprochen, daß England eine Friedenskoalition nur wieder allein auf englische

Bedürfnisse zuwiderlaufen würde. Trotzdem sei das Ziel als richtig anzuerkennen. Wichtig sei, daß der Kanzler niemals eine Annexion Belgiens verlange habe. Es dürfe aber Belgien niemals unehrenhafte Bedingungen auferlegt werden, die eine Verständigung hindern würden. Die Reichsinteresse verlange nicht, daß wir Belgien militärisch und wirtschaftlich in der Hand behalten. Es sei ein gutes Programm, daß wir uns an die Spitze einer Koalition stellen wollten, die den Krieg verhindern könne. Das Deutsche Reich führe einen Verteidigungs-, keinen Eroberungskrieg. Daß der Reichskanzler in den früheren Jahren die Tapferkeit der Franzosen gelobt habe, habe gewirkt: es sei zu hoffen, daß er noch über seine Worte hinaus die Friedensbereitschaft Deutschlands betonen würde. Die feindlichen Völker ihren Regierungen Schuld an der Weiterführung des Krieges geben.

Der Vertreter der konservativen Partei erklärte, was der Kanzler über die Kriegseurastien gesagt sei überlegend und wert, im In- und Ausland bekannt zu werden. Unsere Feinde, die sich auch durch unüberwindliche Tatsachen nicht überzeugen lassen wollten, würden auch nach diesen Ausführungen nicht tun. Für den Fall, sei jedenfalls wohl nicht die Auffassung über die Ursachen des Krieges entscheidend, sondern die Nachstellung, die uns erzwungen hätten. Was den internationalen Vertrag zur Erhaltung des Friedens betreffe, so könne er dem Rat nicht beistimmen, daß wir im Haag uns zu wenig stimmend zu diesen Ideen verhalten hätten. Es sei notwendig gewesen, die Vorbehalte offen auszusprechen. Es sei meine, das habe die Feindseligkeit gegen uns so sehr so könne er dem nicht zustimmen. Die Feindseligkeit, die anderen bekannten Gründe gehabt bei England, so in dem Entschluß, uns nicht hochkommen zu lassen. Die Dinge heute liegen, könne er dem Gedanken beistimmen, auch wir nach dem Kriege ehrlich versuchen müssen, in internationalen Friedensabmachungen mitzuwirken. Verzicht allerdings, den Gresh in dieser Beziehung sei als solcher nicht ernst zu nehmen. Wenn wir idealen Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens, so meine er das englische Ziel, einen Bund zu schließen, Deutschland politisch isoliere, militärisch vernichte und so schädlich beeinflusse. Ein Bund mit dem Ziele, den Zersplitterter im Zaume zu halten, sei erstrebenswert. Entscheidend für die Erreichung dieses Zieles werde das Ende die Nachstellung sein, die sich Deutschland in diesem aufgezogenen Verteidigungskriege erkaufen. In diesem Zusammenhange stehe auch die Erörterung des Vertrages über Polen. Dessen Zweck erblickt der Redner in, daß Polen den Anstoß an die Zentralmächte erhalten könne vielleicht nicht in dem Maße, wie die Vorrede Zweifel zurückstellen, ob das Ziel erreicht werden wird und ob der jetzige Augenblick der richtige gewesen sei. In diesen Teil der Friedensverhandlungen vorzuzugreifen, lege jetzt weniger Wert auf die Erörterung dieser, sondern sei gewillt, mit den vollendeten Tatsachen zu tun. Das Hauptgewicht auf die Frage zu legen, wie der Verfahren werden solle. Ueber Belgien stehe er in der entscheidenden Gegenwart zu dem Redner der sozialdemokratischen Fraktion, der lediglich das negative Ziel ausgesprochen habe, daß Deutschland auf jeden Entschluß verzichte. Es sei direkt eine Utopie, wenn der Vortrager den Erklärungen solcher Verzichtleistungen auf die Nutzung alles dessen, was Deutschland militärisch mit Blute errungen habe, sich einen günstigen Einfluß auf die Beendigung des Krieges verspreche. Mit dem Vortrager sei er einverstanden darin, daß dafür gesorgt werden müsse, daß Belgien nicht wieder als ein Einfallstor werde. Er sei aber auch dafür, das Land als eine Stütze der deutschen Nachstellung zur See nutzbar zu machen. Wichtig das sei, habe der jüngste Vortrager in der Vorrede bewiesen. Auch jeglichem Verzicht Frankreichs könne er nicht zustimmen. Mit dem Zentrumsredner wünsche er, der Kanzler möchte positiv erklären, daß die Ablehnung der Annexion doch eine Berücksichtigung der Gesichtspunkte verbunden sein müsse.

Ein Redner der Sozialdemokratischen Partei führte aus, am wichtigsten sei die Ausführungen über den Frieden, und er möchte dies unterstreichen, daß Deutschland an jeder Koalition mit den anderen Mächten teilhaben würde, die den Frieden sichere. Er habe niemals Gedanken ausgesprochen, daß Deutschland bombardiert oder vernichtet werden solle, im Gegenteil, er habe dies gar nicht abgelehnt. Was der Vordredner wolle, sei das zu einem Vasallenstaat werde. Wenn solche Forderungen aufrecht erhalten würden, würde man nie den Frieden bekommen. Solange der Kanzler keine positiven Erklärungen abgebe und gegen die Annexionisten nicht protestiere, werde der Eindruck bestehen, daß er ihnen zustimme. Aber die Schuldfrage zu sprechen, habe nicht viel Zweck. Man dürfe man doch niemand überzeugen. Wenn man neue Verträge schaffen wolle, müsse man die gesamten Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich veröffentlichen. Der russische Mobilmachungsbefehl von 1912 sei ein wichtiges Dokument, das mit den Erklärungen des russischen Kaisers werde nicht gegen Deutschland mobilisiert, im Widerspruch stehe. Der Redner geht sodann des Näheren auf die russische Note kurz vor Ausbruch des Krieges ein.

Der Vertreter der Reichspartei erklärte, daß die Rechte und die Wirtschaftsverbände nie den Stand der Annexion vertreten hätten. Durch andere Belgien, besonders gegenüber den Flamen, hätten die Deutschen bewiesen, daß sie Verständnis für die Bedürfnisse des Landes hätten. Das werde in Zukunft seine Früchte tragen. Die Deutschen wollten die Sicherheit, daß sie in den wenigen Jahren neue Opfer bringen müssen. Die Sozialdemokratie wolle Elsas-Votbringen haben. Es sei also „unehrenhafte Bedingungen“. Die Nation werde nicht sein, wenn sie erfahre, daß wir alle eine Schutzhülle verlangen. Von einem Vollaussaat noch nicht gesprochen werden. Es gäbe auch sonst Schwierigkeiten gegen einen neuen ruhelosen Ueberfall. Die gerichtliche Idee ist dem Medner sympathisch. Aber Deutschland 1914 auf Schiedsgerichtsverhandlungen eingelassen hätte, hätte es den Gegnern, die es nicht schlagen wollten, Zeit gelassen, die Kistungen zu verschieben.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, daß die Diskussion der Schuldfrage für Deutschland ausfalle, je gründlicher man sie vertiege. Hinsichtlich der russischen Mobilmachung, nicht nur des Augenmerk auf die russische Totalmachung, sondern auch auf die schon vorher fortgeschrittenen erweiternden russischen Mobilmachungen zu richten. Am 25. Juli 1914 sei in Rußland mobilisiert worden. Das 13. Armeekorps als Antwort auf die Mobilisierung von

Uns Bad Ems und Umgegend.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Ernst Kuy beim Gardelands.

Fischen und Jagen ist laut Bekanntmachung der Kommandantur Coblenz-Ehrenbreitstein allen Ausländern, sofern sie nicht einem verbündeten Staate angehören, verboten.

Nassau und Umgegend.

Pachtgärten. Einem Bedürfnis der Zeit Rechnung tragend, hat die gräfliche Verwaltung einen Teil der Wiesen im Brühl (hinter dem Rathaus) als Gärten verpachtet. Die große Anzahl der Pachtelhaber beweist, daß man die Bedeutung eines Kleingartens im Kriegshaushalt erfasst hat. Vielleicht ist die gräfliche Verwaltung bereit, noch ein Stück Land zur Verfügung zu stellen, da eine große Anzahl unbefriedigt blieb. — Der Garten der „Krone“ wurde von der gräflichen Verwaltung käuflich erworben und soll baulichen Erweiterungen des Oekonomiegartens dienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Speisefkartoffeln.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalt vom 14. und des Kreisamtes vom 19. v. Mts. darf der Kartoffelerzeuger für den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden. Schwerarbeiter bis zu 2 Pfund, Schwerarbeiter bis zu 1 1/2 Pfund u. die übr. Versorgungsberechtigten bis zu 1 Pfund. Es ist unter allen Umständen erforderlich, daß die Familien die festgesetzten täglichen Verbrauchsmengen nicht überschreiten, da nur dann die hinreichende Versorgung bis zur nächsten Ernte gewährleistet ist. Wir werden bei der Kartoffelabgabe durch die Stadt strengstens darauf halten, daß erst dann wieder Kartoffeln abgegeben werden, wenn die Familien den ordnungsmäßigen Verbrauch nachgewiesen haben.

Es ist nötig, daß die Kartoffeln in allen Familien pfleglich behandelt werden. Außer einer guten Lagerung ist das Auslesen von faulen und beschädigten Kartoffeln von Zeit zu Zeit nötig.

Auf Grund der Kartoffelbestandsaufnahme am 6. ds. Mts. sind diejenigen Familien festgestellt worden, die mehr Kartoffeln lagern haben, wie ihnen zusteht. Diese müssen sich darauf gefaßt machen, daß die überschüssige Menge demnächst abgenommen wird.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß an solche Familien, die keine Kartoffeln mehr vorrätig oder nur noch geringe Mengen lagern haben, Lieferheine am Montag und Mittwoch, jeder Woche, vormittags 3 bis 12 Uhr im Rathausaal ausgegeben werden. Die Bezahlung hat vor der Abgabe, die jed. Dienstag, Donnerstag u. Freitag nachm. von 1 bis 3 Uhr an unserem Lager neben dem Spritzenhaus erfolgt, auf der Stadtkasse zu erfolgen.

Bad Ems, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Betr. Bezugsscheine über Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Wir bringen nachstehend den § 4 zur Kenntnis und erwarten von den in Frage kommenden Personen genaueste Beachtung. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir uns in nächster Zeit von der richtigen Handhabung dieser Bestimmungen überzeugen werden. Die Einkaufsbücher sind uns übrigens zur Eintragung eines Vermerks vorzulegen, der die Inhaber gleichzeitig als Gewerbetreibende im Sinne dieses § ausweist.

Der § 4 lautet:

An Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende (Hausierer, Marktreisende, Kleinhandelsreisende) dürfen Waren, die sie für sich im eigenen Namen erwerben, um sie bearbeitet oder un bearbeitet weiter zu veräußern, ohne Bezugsschein geliefert werden; Lieferungen an sie sind aber der Beschränkung des § 7 Abs. 1 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 unterworfen.

Sie haben ein Einkaufsbuch einzurichten, sorgsam aufzubewahren und während ihres Gewerbebetriebes ständig bei sich zu führen, in das der Verkäufer die an die Schneider, Schneiderinnen oder Wandergewerbetreibenden abzugebenden Waren, soweit sie der Bezugsscheinregelung unterworfen sind, unter Angabe von Stückzahl, Maß, Preis und Verkaufstag einzutragen hat. Dem Verkäufer ist verboten, vor Eintragung in das Einkaufsbuch die Ware an die Schneider, Schneiderinnen oder Wandergewerbetreibenden auszuhandeln.

Das Einkaufsbuch ist den mit der Ueberwachung der Vorschriften in § 11 der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 betrauten Behörden und Personen jederzeit auf Verlangen vorzulegen und auszuhandeln.

Die Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden dürfen bezugsscheinpflichtige Ware nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher veräußern. Das Einkaufsbuch dient zur Ueberwachung dieser Verpflichtung.

Bad Ems, den 10. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Bekleidungsstelle.

Verpachtung der städtischen Besetzung Schweizerhaus.

Die vorbezeichnete Besetzung, auf der seit vielen Jahren eine Kaffeewirtschaft betrieben wird, soll neu verpachtet werden. Die Besetzung liegt etwa sieben Minuten vom Mittelpunkt der Stadt und wurde seither gut besucht. Sie bietet den Gästen u. a. die Annehmlichkeit, von der herrlich gelegenen Terrasse aus die Konzerte des Kurorchesters im Kurgarten anhören zu können.

Anbieter haben für die Erfüllung der Pachtbedingungen eine Sicherheit von 1500 Mark durch Hinterlegung eines Wertpapiers oder dergl. zu leisten.

Schriftliche verlassene Angebote sind bis Freitag, den 15. Dezember 1916, vormittags 11 Uhr an uns einzureichen.

Näheres ist im Rathaus hier zu erfahren.

Bad Ems, den 6. November 1916.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sowie für die überaus reichen Blumenspenden danken herzlichst

Joh. Marschang u. Kinder.

Bad Ems, den 13. November 1916.

[1041]

Betr. Futtermittel.

Unter Bezugnahme auf die Anschriften der Kaufm. Geschäftsstelle in Diez — Nr. 262 u. 264 des Kreisblattes — werden Bestellungen der genannten Futtermittel bis zum 15. d. Mts. im Rathaus — Stadtkreis Deutesfeld — entgegen genommen.

Bad Ems, den 11. November 1916.

Der Magistrat.

Ablieferung der Eicheln und Kastanien.

Die Einlieferung von Eicheln und Kastanien kann nur noch bis zum 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr im Rathaus erfolgen; spätere Annahme ist ausgeschlossen.

Bad Ems, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den 3. Schiedsmannsbezirk der hiesigen Stadtgemeinde sind

1. Herr Kassierer Friedrich Klein als Schiedsmann
2. Herr Markschneider Hankel als dessen Stellvert. gewählt.

Der 3. Bezirk besteht aus sämtlichen der Gewerkschaft des Eisenerz- und Silberwerks gehörigen Gebäuden innerhalb der hiesigen Gemarkung.

Bad Ems, den 13. November 1916

Der Magistrat.

Ablieferung der Bucheckern.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 11. September in Nr. 239 der Emscher Zeitung wird weiter bekannt gemacht, daß die hiesige Sammelstelle für die Bucheckern sich in dem Geschäft des Herrn Kaufmann Steuber befindet. Es ergeht hiermit die Aufforderung, die gesammelten Bucheckern, soweit sie der Beischnahme unterliegen, an die oben bezeichnete Sammelstelle abzuliefern. Auch die nicht der Beischnahme unterliegenden Rassen können dort abgeliefert werden. Ueber die Ablieferung wird eine Bescheinigung ausgefertigt. Auf Grund dieser Bescheinigung kann später auf Verlangen im Rathaus ein Schein ausgestellt werden als Ausweis bei Einlieferung der dem Sammler zur Selbsteinlieferung belassenen Bucheckern.

Die festgesetzte Vergütung wird später aus der Stadtkasse bezahlt mit 50 Pfennig für 1 Kilogramm Bucheckern.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß 3/4 der gesammelten Bucheckern abgeliefert werden müssen, es dürfen aber höchstens 25 Kilogramm im Besitz eines Sammlers verbleiben.

Bad Ems, den 7. November 1916.

Der Magistrat.

Betr. Bier- und Weinsteuer.

Es ist eine größere Anzahl von Empfängern steuerpflichtiger Getränke (Wirt und Händler sowohl wie Private) mit der Anmeldung im Rückstande.

Wir bringen die bezügl. Bestimmungen wiederholt in Erinnerung und bemerken, daß gegen diejenigen, die ihrer Anmeldepflicht nicht innerhalb 8 Tagen nachkommen, Strafen festgesetzt werden müssen.

Diez, den 8. November 1916.

Der Magistrat.
H. d.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 16. November 1916 findet in Diez Viehmarkt statt.

Diez, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der städtische Ader, Ecke Parkstraße Lindenallee, kommt Dienstag, den 14. November 1916, vormittags 11 Uhr nochmals zur Verpachtung.

Diez, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Zahlung der 3. Steuerterrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das 3. Vierteljahr, Oktober, November, Dezember, in der Zeit vom 1. — 15. November zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Oktober 1916.

Die Stadtkasse.

Weiß-Stück-Ralt

zu Düngerzwecken kann bei Philipp Jakob Schupp Frohnhof noch bestellt werden. Die Bestellung muß sofort erfolgen. Nachbestellungen können nicht mehr fichtigt werden.

Obst- und Gartenbauverein, Bad Ems.



Elektr. Taschenlampe

Batterien und Birnen dazu

Lunten- und Benzinfeuerzeug

Fester Spiritus und Kocher

dazu empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale

Bad Ems.

Gusseiserne emaillierte Kessel

in allen Größen vorrätig.

Jacob Landau, Nassau

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

(elektr. Trockenapparat)

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L.

Für den

Herbst- u. Winter-Bedarf

empfehle ich meine grossen Vorräte in

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Ein grosser Teil meiner Bestände darf der gestellten Verfügung entsprechend ohne Bezugsscheine abgegeben werden.

Gute Damen-Winter-Mäntel in weichen, wolllenen, einfarbigen und gemusterten Stoffen zu M 15, 20, 25, 30, 40 und höher.

Vornehme Winter-Mäntel in eleganten Macharten in Astrachan, Samt u. Tuch.

Gummi-Mäntel, imprägnierte Stoff- u. Seidenmäntel in allen Farben u. Größen ohne Bezugsschein.

Seiden- u. Wollblusen ohne Bezugsschein.

Kleiderröcke in schwarz, blau u. farbig.

Jackenkleider für Damen und Backfische in allen Farben, Stoffen und Macharten.

Kinder-Mäntel in warmen, einfarbigen u. gemusterten Winterstoffen. Elegante Kindermäntel in Astrachan und Tuch.

Kinder-Kleider in allen n öglichen Macharten u. Stoffen in allen Größen für jedes Alter.

M. Goldschmidt, Nassau a. d. L.

direkt am Bahnhof.

Weiss- u. Rotkraut

sofort abzugeben. [1042]
Gärtner Barth, Bad Ems.

Fleisch

u. Heumehl f. Schweine, Rinder, Geflügel etc. M. 15.00, Spreumehl f. Pferde, Rinder M. 9 — u. anderes Futter. Bitte frei. [42]
Graf, Rühle Auerbach, Hessen.

Wer verkauft

seinen Bienenstock, Herrschaftshaus oder Landhaus mit Garten an gutem Platz? Off v. Eigentümer oder Vermittler an Wilhelm Gros, postlagernd Adin a. Rh.

Begen Einberufung des sechsten ordentlichen

Hausbursche

für sofort gesucht. [1041]
Hotel Stadt Wiesbaden, Ems.

Altes Silber

und alte Gegenstände

kauft

J. Bernstein & Söhne.

Holzschuhe

auch an Wiederverkauf

Karl Euler, Diez.

Suche zum 15. November

fliegigen Jungen

für leichte Handarbeit gegen

Dr. Siegel, Lohnd.

1039] Haus Bismarck, Bad Ems.

Verloren

Sonntag nachmittag

Post ein 20 M. Zettel

einem armen Mann